

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruf, Tharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Sechster Jahrgang.

N^o

Freitag, den 23. Januar 1846.

4.

Mit Königl. Sächs. Concession.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reibold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. Sämmtliche Königl. Postämter des Inlandes nehmen Bestellungen darauf an. Bekanntmachungen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr, in Tharand bis Montag Nachmittags 5 Uhr und in Rossen bis Mittwoch Vormittags 11 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden, sodaß sie in der nächsten Nummer erscheinen. Wie erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wochenblattes in Wilsdruf,“ „an die Agentur des Wochenblattes in Tharand,“ und „an die Wochenblattes-Expedition in Rossen.“ In Meissen nimmt Herr Buchdruckereibesitzer Klinficht jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden. Die Redaction.

A u s z u g

aus dem Protokolle über die Sitzungen der Stadtverordneten zu Rossen.

Sizung am 12. December 1845.

(Beschluß.)

1) Um wegen richtig erfolgter Bezahlung und resp. Verrechnung der Bürgerrechtsgebühren eine genügende Controlle zu haben, sind die diesseitigen Mitglieder der Rechnungsdeputation angewiesen worden, bei jedesmaliger Prüfung der Stadtcassenrechnung sich des Rath's Kaufbuch communiciren zu lassen.

2) Vortrag einer stadträthlichen Mittheilung vom 1. November 1845 nebst Verordnung des Ministerii des Innern vom 23. October eid. ai. über die anderweit zurückgewiesene Aufnahme der Bertha Börner in einer Landesversorgungsanstalt, — wobei man Beruhigung gefaßt hat.

3) Auf eine stadträthliche Mittheilung d. eod. dato wegen des Aufziehens und Stellens der Stadtkirchenuhr, sowie wegen Annahme und Besoldung des Uhrmacher Leichsenring dafür ist man dem dießfalligen Rath'sbeschlusse mit dem Vorbehalte beigetreten, daß die fragliche Ausgabe nur als eine kirchliche betrachtet, der Beitritt der Guts herrschaft zu Augustusberg noch erlangt, und der gedachte Aufwand von die Stadt nur in subsidium, soweit die Einkünfte des Kirchenvermögens nicht zulänglich sein sollten übertragen werde.

4) Nachträgliche Genehmigung eines vom Vorstande Adv. Höffner Namens der Stadtverordneten an den Stadtrath gestellten Antrags wegen Bestellung eines Actors zu Führung der über die Beziehung des Kammerguts Zella zu den Schullasten entstandenen Differenz.

5) Vortrag einer stadträthlichen Mittheilung vom 15. November 1845 wegen der vom Königl.

Hohen Ministerio des Cultus über die nun zur Erledigung gekommene Auspfarrung von Breitenbach aus hiesigem Kirchenverbande erlassenen Verordnung.

6) Auf zwei von dem Amtslandschöppen Klemm und der verwittweten Lippert, wegen Ueberlassung zwei verschiedener Communparzellen an den Stadtrath gestellten, von diesem anher abgegebenen Gesuche ist in Uebereinstimmung mit dem Stadtrathe abfällige Resolution gefaßt worden.

7) Die vom Schulboten bei der Schuldeputation nachgesuchte Gehaltserhöhung ist insoweit, als die Schulgemeinde Nossen beitragspflichtig erachtet werden soll, nicht genehmigt worden; — dagegen hat man die geschehene Wahl einer interimistischen Schulbaudeputation genehmigt, die hauptsächlichliche Entschließung aber bis zur Berathung der Local-Schulordnung sich vorbehalten.

Endlich

8) ist wegen des nahe bevorstehenden Austritts mehrerer Stadtverordneten und damit verbundenen Eintritts neuer Mitglieder von der Wahl dießseitiger Deputationsmitglieder für die mit Beginn des Jahres 1846 ins Leben tretende Sparcasse zur Zeit noch abgesehen worden. Man hat aber zur Besorgung der nöthigen Vorarbeiten die Bestellung einer Vorbereitungs-Commission für schlechterdings nöthig erachtet und als Mitglieder hierzu den Vorstand Höffner und den Stadtverordneten Junghanns erwählt.

Nossen, den 3. December 1845.

Die Stadtverordneten,

in deren Auftrage:

L e h m a n n.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten zu Tharand, Sonnabend, den 24. dieses Monats.

Gegenstände der Verhandlungen sind:

Einführung der neuen Stadtverordneten.

Wahl eines Vorstandes und Protokollanten, sowie deren Stellvertreter.

Wahl der städtischen Deputationen.

Berathung über den in Frage gestellten Anschluß an die Freiburger Petition, wegen der Herstellung einer Eisenbahn von Freiberg nach Dresden betreffend.

Mittheilung einer amts-hauptmannschaftlichen Verfügung die Entscheidung einiger Kompetenzfragen betreffend.

Eintrittskarten sind beim Advocat Bormann am Tage der Sitzung zu bekommen.

Tharand, am 19. Januar 1846.

Die Stadtverordneten.

Wie man auf die schuldloseste Weise in die Patsche gerathen kann.

In Trier strich ohnlängst der Censor in der Fremdenliste den Namen: „Witschpatsch, Buchhändler aus Slogau,“ wegen augenscheinlicher Entstellung des Namens. Hiergegen wurde appellirt und ein Attest der Polizei beigelegt, nach welchem der fremde Herr wirklich „Witschpatsch“ hieß. Das Obergensurgericht gestattete den Druck unter der Bemerkung, daß hierin der Herr Censor sein Amt gänzlich verkannt und daß es des polizeilichen Nachweises nicht einmal bedurft habe. —

Es würde gewiß kein undankbares Geschäft sein, wenn man sich die Mühe nehmen und alle zur öffentlichen Kenntniß gelangten Ungereimtheiten, welche deutsche Censoren, deren Zahl natürlich Legion ist, bei Ausübung ihres Amtes sich haben zu schulden kommen lassen, zusammentragen wollte. Das Buch würde sich zu einer recht artigen Curiosität für die Nachwelt eignen, eine Nachwelt

von so ein tausend Jährchen später als jetzt, wo möglicherweise die deutsche Nation für den Besitz der Pressfreiheit reif sein kann.

Wie werden nach tausend Jahren unsere Nachkommen das Institut der Censur belächeln, nachdem sie natürlich auf dem Standpunkt derjenigen politischen Mündigkeit angelangt sein werden, die uns noch gänzlich fehlt. Aber auch abgesehen davon, hat der in Rede stehende Fall für uns, die wir an das geistige Gängelband noch gewöhnt sind, seine komische Seite. Die Appellation der Betheiligten in der Witschpatschangelegenheit erscheint nämlich ganz folgerichtig als eine neue Lächerlichkeit, da doch natürlicherweise bis zum Eintreffen des Erkenntnisses des Obergensurgerichts, das in Berlin seinen Sitz hat, ein solcher Zeitraum verstreichen mußte, daß Herr Witschpatsch mit sammt seinem ehrlichen Namen vielleicht längst wieder abgereist sein konnte oder auch wirklich war, ehe die Erlaubniß, ihn unter seinem angestammten Familiennamen als Fremden in die

Stadt Trier einpassiren zu lassen, die Reise aus der Hauptstadt des Königreichs Preußen bis zum heiligen Rocksz zurückgelegt hatte. „Dich nur, mein Pitschpatsch, beklag' ich!“ - In welche Patsche hat der Klang deines angeerbten Namens dich gebracht! Es war also so weit mit dir gekommen, daß der wohlbestallte Censor der alten Bischofsstadt, der sich doch in allen kritischen Fällen zurecht zu finden weiß und im schlimmsten Criterium den Rothstift walten läßt, daß der Censor, sagen wir, dich nicht anerkennen und deine wirkliche Existenz in Frage stellen wollte. Es bedünkte ihn vielmehr in seiner Weisheit, daß der Name „Pitschpatsch“ unter die Rubrik der schlechten Wike zu versetzen sei und der Rothstift, der unbarmherzige Vollstrecker amtlicher Vollmacht, strich sofort das harmlose Wort und machte den armen Glogauer Buchhändler namenlos. Wäre das Obergensurgericht in Berlin nicht gewesen, der Mann hätte in Gefahr geschwebt seine Firma zu verlieren, da wir ihm nicht die Resignation zutrauen, welche einstmals einen armen Holzhauer zu einem Ausspruch ermuthigte, der von hoher Entfagung Zeugniß gibt: Er kam nämlich zu dem Prediger seines Wohnorts, die Geburt eines Söhnleins ihm anzeigend, mit welchem seine Frau ihn beschenkt. Bei der üblichen Aufzeichnung der Begebenheit in das Amtsbuch frug natürlich auch der Geistliche nach dem Namen, den der neue Weltbürger erhalten sollte. Der vergessliche Vater, dem sein Weib den Namen des Söhnchens wiederholt vorgesagt hatte, konnte sich trotzdem durchaus nicht wieder auf denselben besinnen. Der Prediger, in der guten Absicht dem Gedächtniß des Nachsinnenden zu Hülfe zu kommen, nennt verschiedene, in der dortigen Gegend bei Leuten der arbeitenden Klasse gebräuchlichen Namen ohne doch den rechten zu finden. „Nun, lieber Mann,“ schlägt, endlich der Prediger des längern Rathens müde, vor, „da wollen wir doch Seinen Namen nehmen.“ — „Meinetwegen,“ erwidert der Kindtäufer, „da loof' ich derweile so!“

Herr Pitschpatsch kann sich, wie gesagt gratuliren, daß er nur „derweile so geloofen ist,“ so lange die Freisprechung seines Namens durch das Obergensurgericht Zeit erforderte.

Moral: Es ist nützlich und weise und Jedermann nicht genng anzuempfehlen seinen Tauffchein fortwährend und unter allen Umständen bei sich zu führen, weil, wie obiges Factum beweist, man seinen Namen verlieren kann, ehe man sich dessen versieht. Zur Wiedererlangung desselben gibt es aber nicht überall Obergensurgerichte wie in Berlin. —

Russischer Befehrungseifer.

Aus Rußland gehen fortwährend die traurigsten Nachrichten in Betreff aller der Untertha-

nen ein die nicht zum alleinseligmachenden Glauben der griechisch-katholischen Kirche gehören. Alle Maßregeln der russischen Regierung zielen darauf hin, daß ganze unermessliche Reich in den Schooß der griechischen Staatskirche zu führen. Sehr schwer hält es, daselbst zur protestantischen oder römisch-katholischen Glaubensgenossenschaft überzutreten, da beide Kirchen nicht minder als die jüdische unter dem unerträglichsten Drucke leben. Daß die letztere in neuester Zeit durch die härtesten Verfolgungen, wie sie schwerlich im Mittelalter besser erfunden werden konnten, so vielfach zu leiden hat, dürfte weniger Wunder nehmen, da auch civilisirtere Staaten sie noch immer so überaus stiefmütterlich zu behandeln pflegen. Daß aber Deutschland, daß das ganze civilisirte Europa sich nicht überhaupt mehr in gerechter Entrüstung über das unselige Russificirungssystem erhebt, welches so viel Elend und raffiniertes Unglück über christliche Glaubensgenossen bringt und täglich mehr bringen wird: das setzt in der That oft in Erstaunen und kann wahrlich von der hochgepriesenen Aufklärung des Jahrhunderts nicht das allerbeste Zeugniß ablegen. Wenn sich übrigens die aus Rom gekommenen Nachrichten bestätigen, nach welchen der Selbstherrscher aller Rußsen über die ihm vom Papste gemachten Eröffnungen in Betreff der Bedrückungen der römischen Katholiken und namentlich der empörenden Mißhandlungen römisch-katholischer Nonnen von russischen Beamten seine höchste Entrüstung und den Entschluß, dem abzuhelpen, ausgesprochen haben soll, so ist es wenigstens nicht unmöglich, wenn es uns auch noch nicht recht glaubhaft erscheint, daß die Religionsverfolgungen in Rußland nicht mehr mit der planmäßigen Grausamkeit und der gleichgültigen Unempfindlichkeit wie bisher betrieben werden. Freilich lassen sich Gemüther, die das Pfaffenthum an seine eiserne Zwingherrschaft geknechtet, leichter regieren, als die Geister, welche ein reinerer und geläuterterer Glaube auf eine höhere Stufe der Gesittung gestellt hat. Während jene in dumpfem Hinbrüten über todte Formen und geisttödtende Gebräuche nichts sind als willenlose Werkzeuge der Despotie, läßt in diesen die gereinigte Lehre die Gefühle für Wahrheit, Recht und Freiheit sich immer mehr und mehr entwickeln, die den Menschen erst zum Menschen machen. Es scheint aber, daß man es nicht überall für ein Glück halte, eben nur über Menschen zu herrschen.

Reformen überall.

Der Fürstbischof von Breslau beabsichtigt die Einführung einer zum strengen Gesetz zu erhebenden neuen Einrichtung. Es soll nämlich den sämmtlichen katholischen Geistlichen Schlesiens zur

unabänderlichen Nachachtung anbefohlen werden, von einer noch festzusetzenden Frist an keine Haushälterinnen unter fünfzig Jahren in ihre Dienste zu nehmen. Der Bischof soll erst mit dem Gedanken umgegangen sein, für seine Geistlichen die Bestimmung zu treffen, daß sie ebenso wie die unverheiratheten Offiziere eine männliche Bedienung, einen Burschen statt der Wirthschafterin in ihre Dienste zu nehmen gehalten sein sollten, ist aber von dieser Idee wieder zurückgekommen. —

Unbeschreiblich soll der Jubel über die beabsichtigte Neuerung unter den katholischen Geistlichen Schlesiens sein, die ihrem Stande jedes Opfer zu bringen gern bereit sind, oder die vielmehr durch die Umwandlung in ihrem Hauswesen alle Lasterzungen zum Schweigen bringen werden, während sie selbst, die katholischen Geistlichen Schlesiens nämlich, in Betracht ihrer behaupteten Sittenreinheit nicht einmal ein persönliches Opfer zu bringen gezwungen sind.

Die Weiberspittel Schlesiens sollen sich bereits merklich zu entvölkern anfangen, da viele katholische Geistliche es nicht einmal abwarten wollen bis der betreffende Befehl in Kraft getreten ist, sondern vom schönsten und reinsten Eifer beseelt ihre jugendlichen reizbegabten Wirthschafterinnen sofort entlassen haben, um sie durch ehrfurchtgebietende Matronen, welche die Wirthschaftserfahrungen eines halben Jahrhunderts hinter sich haben, zu ersetzen. Die geistlichen Herren gehen sicherem Vernehmen nach in ihrem überaus löblichen Eifer sogar so weit, in dem möglichst hohen Alter der Vorsteherinnen ihres Hauswesens ein besonderes Verdienst zu erblicken, das sie für sich selbst in Anspruch zu nehmen, wie natürlich, berechtigt sind. In diesem ihren wahrhaft aufopfernden Bestreben, bei der Wahl ihrer Dienerinnen die höchste Zahl der Jahre vor allen Dingen zu berücksichtigen, sind einige geistliche Herren sogar so weit gegangen, daß sie ganz gebrechliche und hinfällige Wesen, die ihrer nahen Auflösung sichtlich entgegengehen, in ihre Dienste nahmen. Was war da natürlicher, was konnte die Menschlichkeit und die christliche Theilnahme dringender fordern, als eine Unterstützung der Greisinnen durch jüngere und kräftigere Hände? So geschah es denn, daß den kränklichen und durch die Last der Jahre nieder gebeugten Matronen junge flinke Mädchen, so rechte Springinsfelde mit rothen Wangen und blitzenden Augen, als Assistentinnen beigegeben wurden. Die Mütterchen waren ganz entzückt über solche Christen- und Nächstenliebe und suchten des Segens gar viel auf ihre Brotherren, ihre Stützen und Pfleger im Alter, herab. So spricht überall der Friede und das Glück und die Lastermäuler sind gestopft zum Uebermaße, daß auch nicht der leiseste Ton der Anklage gegen die frommen Männer Gottes im gesegneten Lande Schlesiens über die Lippen zu bringen vermag.

Spötter meinen, dies wäre der erste Schritt zur — Aufhebung des Eölibats.

Die alte Klage.

Der Stand der Volksschullehrer in Preußen erscheint noch immer als ein wenig beneidenswerther. Obnlängst sind drei berliner Volksschullehrer durch die Gewalt der Nahrungssorgen wahnsinnig geworden; ein vierter dem ein betrunkenen Vater mit dem massiven Goldknopfe seines dicken Spazierstockes ein Loch in den Kopf schlug, leidet auch am stillen Wahnsinn und neulich erschoss sich ein berliner Volksschullehrer, der es nach 17jährigem Lehren bis zu 300 Eölr. Gehalt gebracht hatte, zu Weihnachten im Thiergarten und beschenkte Frau und Kinder mit seiner blutbespritzten Leiche. Die schlimme Stellung der Volksschullehrer ist denn auch wohl die Hauptursache, daß der Andrang zu diesem Lebensberufe ganz bedeutend abnimmt. Im Diesterweg'schen Seminar sollen jährlich 16 Seminarstellen officiell zu besetzen sein, vor 6—7 Jahren meldeten sich dazu oft 100 auf einmal, einmal sogar 150 Individuen, dieses Mal haben sich nur 10 gemeldet. — Nach einer Kabinetsordre von diesem Jahre haben die sämmtlichen Soldaten der preußischen Monarchie bis zum Feldwebel aufwärts in Betracht der Theuerung der Lebensmittel eine Brod- und Geldzulage auf unbestimmte Zeit erhalten. Von einer Gehaltszulage der Volksschullehrer in Preußen hört man indessen nichts. Freilich erfordert der Wehrstand auch besondere Rücksichten; denn mit dem Hungerriemen um den Leib geht der Soldateska die Tapferkeit gar bald aus, und ohne Tapferkeit gibts keinen Sieg über die Feinde, und ohne Sieg singt das schöne Volkslied: „Heil dir im Siegerkranz!“ zum puren Unstun herab. Man kann es daher Er. Majestät dem König von Preußen durchaus nicht verdenken, daß er wohlgenährte und kräftige Soldaten die sich weil der Magen wohl bestellt ist, vor dem Teufel nicht fürchten, zu sehen wünscht. Mit den Volksschullehrern ist es nun allerdings etwas Anderes. Sie bedürfen nicht sehniger Arme, um mit Feindesblut den Boden zu tränken, sondern nur Berufsfreudigkeit um segensvoll zu wirken. Wer aber ein wackerer Mann und tüchtiger Pädagog ist, dem geht die Berufsfreudigkeit nicht gleich aus, wenn er auch den Hungerriemen um einige Löcher weiter zurück schnallen muß. Man stirbt nicht allso gleich vor Hunger, und mit dem prickelnden Gefühl im Magen, das Eßlust genannt wird, kann der gewissenhafte Mann noch immer ein bißchen — lehren. In diesem Lichte betrachtet erscheint das Geschrei der Zeitungschreiber und das Gezeter der Tagesscriben-

ten in Betreff der schlecht besoldeten Volksschullehrer in Preußen als eitel Uebertreibung. Die böse Presse die!

Curiosum.

Das Annaberger Wochenblatt Nr. 49 v. J. enthält Folgendes:

„Daß meine Petitionen auch im Auslande für wahrhaft und richtig erkannt werden, beweist nachstehender, aus dem Auslande erhaltener Brief.“

Heinrich Krauß,
vormaliger Bürgervorsteher.

Halle, am 24. November 1845.

Hochgeehrter Herr Krauß!

Wenn der Zeitgeist um die festgebauten Dome einer schönen Vergangenheit, in denen Millionen Trost suchten und fanden, schonungslos tobt und die festesten Paläste zu stürzen droht, muß es jedem, der nur einigermaßen das Ziel eines solchen Strebens voraussetzt, eine erfreuliche Erscheinung sein, wenn Männer mit unerschrockenem Muthe jenem verheerenden Strome eine, durch ein langes erfahrungsreiches Leben erprobte und gestählte Brust entgegenhalten.

Wer möchte den Eifer verkennen, mit welchem Sie sich, Hochgeschätzter Mann, der Neuerungssucht entgegenstellen? Seien Sie überzeugt, daß Ihre Stimme, die warnend und prophetisch aus den Tagen einer schönen, guten Zeit herüberhallt in die Gegenwart, jetzt und in der Zukunft nicht verhallen, sondern ihr tausendfaches Echo durch die kommenden Geschlechter senden wird.

Wenn einst die Abendsonne unseres Jahrhunderts auf ein großes Trümmersfeld, das unsere Mitwelt eben so eilig als unbesonnen vorzubereiten strebt, ihr letztes mitleidiges Glühen ergießen wird, dann werden die Männer der Vergangenheit, die einst verkannt und nicht beachtet waren, wie eberne Säulen aus den Ruinen ragen und mit innerem Seelenfrieden der kommenden Morgenröthe ins hoffende Auge schauen.

Wo finden wir Trost, wenn man uns die Religion rauben will? Verlassen stehen wir da, ein morscher Baum auf hohem, aber eisig kalten Gebirge. Und wie hoch kamen wir? Was ist das höchste Gebirge der Erde gegen die Weite des großen Weltalls, in dem der Ewige thronet? —

In den Landtagsmittheilungen lasen wir zuerst Ihren Namen und bedauern nur, daß diese nur auszugsweise ihre Petitionen wiedergeben und vorübergehend eines Loastes erwähnen, dessen, sowie der Petitionen Inhalt wir ganz kennen möchten.

Wäre es Ihnen möglich, uns einiges darüber zu schreiben, so werden Sie es gewiß in der

Ueberzeugung thun, daß Ihre Worte, wenn auch nur in das empfängliche Gemüth Einzelner eingestreut, ebenfalls Frucht bringen können. Sollten aber Ihre Geschäfte nicht zulassen, unsere Bitte zu erfüllen, so entschuldigen Sie dieselbe wenigstens mit der Unkenntniß, welche wir von Ihrem Geschäftsgange in dieser Entfernung haben müssen. —

Genehmigen Sie unsere volle Hochachtung, mit der wir verbleiben

Maximilian Schrön.
Wilhelm Krüger.

Kirchen-Nachrichten.

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff:

Getauft: Carl Louis, Mstr. Johann Gottlieb Knöfel, Bürg. und Schuhmachers hier, Söhnlein. — Friedrich Ernst, Mstr. Friedrich Ernst Müllers, Bürg. und Schuhmachers hier, Söhnlein. — Louise Helene, Herrn Carl Christian Lichtenauers, ans. Bürgers, Kauf- und Handelsmanns hier, Tochterlein. — Ida Amalia, Carl Friedrich Ferdinand Hähnel, Bürgers und Eisenhändlers hier, Töchterlein.

Getraut: Vacat.

Beerdigt: Ernst Heinrich, Mstr. Gottlob Heinrich Ranfts, ans. Bürgers und Tischlers hier, Söhnlein, alt: 2 Tage, starb an Schwäche. — Friedrich August Ernst, Johann Gottfried Gärtners, Dienstknechts in Bodemus auferhel. Kind, alt: 5 Jahr 8 Monate und 14 Tage, starb in Grumbach am Scharlachfieber.

Kirchen-Nachrichten von Tharand:

Vacant.

Kirchen-Nachrichten von Rossen:

Getauft: Des Gutbesizers Löwe's in Cula Tochter, Anna Sophie. — Des Besizers der Steiner- mühle und Steingutfabrik Herrn Beyers Sohn, Carl Richard.

Getraut: Vacat.

Beerdigt: Frau Johanne Eleonore verm. Edelmann in Rossen, 68 J. 8 M. alt, starb an Lungenlähmung. — Des Zimmermeister Bogels in Rossen Sohn, Heinrich Ernst 5 Monate alt, starb am Sticksfuß. — Frau Johanne Christiane verehel. Ziegeldcker Nestmann, 35 Jahr alt, starb an Folgen der Entbindung.

Kirchen-Nachrichten von Siebenlehn:

Getauft: Carl Oscar, Herrn Heinrich Gottfried Fleischer's, Steingutfabrikants, Sohn. — Anna Auguste, Mstr. Carl Heinrich Schwencke's, Schuhmachers, Töchterlein. — Johann August, Mstr. August Heinrich John's, Schuhmachers Sohn. — Ernst Robert, Traugott Friedr. Schramms Bergmanns, Sohn. — Carl David Edmund und Clara Rosalie, Carl Gottl. Diebes Tagarbeiters Zwillinge. — Emma Auguste, Mstr. Friedrich Eduard Gläß, Klempners Tochter.

Getrauet: Carl Gottfried Halffahrt, Bergmann in Bickersdorf, mit Christiane Wilhelmine Dindorf, Mstr. Friedrich Wilhelm Starke, Bürger und Schuhmacher in Rossen mit Concordie Amalie Scheinert.

Verstorben: Frau Johanne Christiane, weil. Mstr. Joh. Gotthelf Friebe's, Bürgers und Schuhmachers hier Witwe an Altersschwäche, 77 Jahr, 2 Monate 6 Tage alt. Ferdinand Julius, Mstr. Carl Gottlob Grunwalds Schuhmachers Sohn am Scharlach, alt 4 Jahr 11 Monate 17 Tage 14 Stunden. Frau Johanne Sophie, Mstr. Carl Wilhelm Ries's Schuhmachers und Nachtwächters Ehefrau an Auszehrung alt 33 Jahr 2 Monate. Frau Marie Magdalene, weil. Mstr. Ferdinand Anders, Schuhmachers Witwe, starb an Abzehrung, 48 Jahr 10 Monate 16 Tage alt.

Bekanntmachungen.

Öffentlicher Aufruf.

Nachdem die sämtlichen Grundstücksfolien, aus denen die Grund- und Hypothekbücher für die Dörfer

Gruna bei Roßwein und Kleinvoigtsberg

bestehen sollen, den gesetzlichen Bestimmungen vorbereitet sind, so wird solches und daß die Entwürfe dieser Grund- und Hypothekbücher für Alle, die daran ein Interesse haben, zur Einsicht an hiesiger Amtsstelle bereit liegen, hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und werden dabei Alle, welche gegen den Inhalt ersagter Grund- und Hypothekbücher wegen ihnen an Grundstücken zu Gruna und Kleinvoigtsberg zustehender dinglicher Rechte etwas einzuwenden haben, aufgefordert, diese Einwendungen binnen einer Frist von sechs Monaten, spätestens bis

zum 3. Juni 1846,

bei hiesigem Amte anzuzeigen, unter der Verwarnung, daß sie außerdem solcher Einwendungen dergestalt verlustig gehen werden, daß denselben gegen dritte Besitzer und andere Realberechtigten, welche als solche in das Grund- und Hypothekbuch werden eingetragen werden, keinerlei Wirkung beizulegen ist.

Justizamt Rossen, am 8. November 1845.
Canzler.

Söhler.

Auction.

Auf Antrag der Erben Johann Christian Fahnig's, weil. Häuslernahrungsbefizers in Mergenthal, sollen mehrere Effecten aus dessen Verlassenschaft an Kleidern, Wäsche, Haus- und Wirthschaftsgeräthschaften, Handwerkszeug, einer Menge Feilen, Bohrer, Sägen, Meißel und dergl. nach Auktionsgebrauch gegen Baarzahlung öffentlich verkauft werden.

Erstehungslustige haben sich daher im Fahnig'schen Grundstücke zu Mergenthal
den 2. Februar d. J.

Vormittags um 9 Uhr einzufinden. Das Verzeichniß der zu versteigernden Effecten ist beim Reichshäfen in Mergenthal und in den Gasthöfen zu Obereula und Deutschenbora einzusehen.

Deutschenbora, den 10. Januar 1846.

Die Leuterich'schen Gerichte allda.
Funke.

Bekanntmachung.

Am 19. December vorigen Jahres ist auf der Straße zwischen Siebenlehn und Obergruna ein mit Namenszeichen versehener Sack, enthaltend eine Anzahl Stangen Meerrettig, eine Quantität Grütze und Hirse, sowie grünen Kaffee's aufgefunden und anher geliefert worden.

Da unsere Nachforschungen nach dem Eigenthümer des Verlorenen bisher erfolglos geblieben sind, so wird dieser Fund mit dem Bemerkten hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß wenn sich binnen sächsischer Frist der Eigenthümer nicht allhier meldet, und als solcher ausweist, über die Fundgegenstände den Rechten gemäß weiter verfahren werden wird.

Siebenlehn, den 19. Januar 1846.

Die Polizeibehörde.

Bekanntmachung.

Zum Behuf der Erbauung eines Gemeindehauses für die Commun Herzogswalde werden diejenigen Herren Maurermstr. und Zimmermeister, welche diesen Bau im Accord zu übernehmen gesonnen sein sollten, hierdurch aufgefordert, am 31. Januar d. J., Vormittags 10 Uhr im Erbgerichte zu Herzogswalde zu erscheinen und ihre

Eröffnungen zu machen. Der Anschlag liegt vom heutigen Datum an beim Gemeindevorstand Werner in Herzogswalde aus.

Herzogswalde, am 13. Januar 1846.

Der Gemeinderath.

Verpachtung.

Die Wolkauer Ziegelei, an der Chaussee von Döbeln nach Rossen und Dresden gelegen, soll auf 6 Jahre von Ostern dieses Jahres an, verpachtet werden. Die Bedingungen sind bei Unterzeichnetem einzusehen.

Wolkau, den 10. Jan. 1846.

W. Gießner.

Holz-Auction.

Auf den Sonnabend, als den 24. Januar d. J., Nachmittags von ein Uhr an, sollen in der Struth zu Limbach, eine Anzahl Schlaghausen an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung ver-auctionirt werden.

E. F. Zehl.

Verkauf.

Ein Kutschwagen und ein Pianoforte sind zu verkaufen und Näheres in der Agentur d. Bl. in Tharand zu erfahren.

Neue böhmische Bettfedern,

in verschiedenen Sorten, verkauft zu möglichst billigen Preisen

E. Schäffer,

in Meiß'n, Schnurengasse Nr. 225.

Holzverkauf.

Mehrere hundert Stück Eichen, Ahorn und Birken sind so schnell wie möglich zu verkaufen auf dem Schulzischen Gute in Lüttenwiz beim Gleitshaus, durch den

Gutsbesitzer Beger,
in Schwochau bei Lommatsch.

Auszu-leihen.

500 Thlr. sind gegen sichere Hypothek zu Ostern d. J. durch den

Advocat L. Frihsche,
in Tharand.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die Schmiedeprofession zu erlernen, kann sofort ein Unterkommen finden. Nähere Auskunft ertheilt die Redaction d. Bl.

Zugelaufener Hund.

Vor acht Tagen ist dem Unterzeichneten ein

weißer Spitz zugelaufen. Der rechtmäßige Eigenthümer desselben kann ihn gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten bei mir abholen.

Heinrich Schneider, Seilermeister
in Wilsdruff.

Verlorner Hund.

Am 17. d. M., Nachmittags, ist mir von meinem Gehöfte weg ein junger, $\frac{1}{2}$ Jahr alter, grau und schwarz gefleckter Hund abhanden gekommen. Derjenige, welcher den Hund zurückbringt, erhält 15 Ngr. Belohnung.

Gutsbesitzer Hanisch in Sora.

Rechtfertigung.

Daß ich, Endesunterschriebene, aus Unbedachtsamkeit der Hebamme Händel allhier durch üble Nachrede ihren guten Ruf zu schmälern suchte mache ich hierdurch öffentlich bekannt, und erkläre das von mir Gesagte hiermit als Lüge.

Siebenlehn, den 14. Januar 1846.

Friederike Concordia Schmidt.

Theater in Rossen.

Sonntag, den 25. d. M.: „Der Heiraths-Antrag auf Helgoland.“ Lustspiel in 3 Akten nach dem bekannten Bilde „der Heiraths-Antrag“ von Jordan. Montag: „Der Fabrikant und der Maler.“ Schauspiel in 3 Akten. Mittwoch, zum ersten Male: „Die schöne Athenienserin.“ Neues Lustspiel in 4 Akten. Freitag, zum ersten Male: „Die Verlebensnur oder der böse Knecht.“ Schauspiel in 3 Akten. Um gütigen Besuch bittet die Direction Langer.

Einladung.

Nächsten Sonntag, als am 25. d. M., werde ich einen Karpfenschmauß mit Ball abhalten, wozu ich recht zahlreicher Theilnahme hierdurch ergebenst einlade.

Gastwirth Dffermann in Obertoppshädel.

Einladung.

Künftigen Sonntag, als am 25. d. M., soll bei mir ein Karpfenschmauß nebst Tanzmusik gehalten werden, wozu ergebenst Freunde und Gönner einladet

Hillig in Limbach.

Einladung.

Künftigen Sonntag, als den 25. Januar, soll bei Unterzeichnetem Karpfenschmauß gehalten werden. Um gütigen Besuch bittet ergebenst

Hähnel in Klipphausen.

Dank.

Dem Seilermeister Stein und dessen Gesellen, die meinem Kinde, welches d. 16. d. M. in den sogenannten Saubach gefallen war, so eilig zu Hülfe eilten und es vom Ertrinken retteten, meinen herzlichsten Dank; ich werde diese edle That nimmermehr vergessen und Ihnen einer Wiedervergeltung stets eingedenk sein. Der Himmel möge Sie aber vor ähnlichem Schreck bewahren.

Wilsdruf, den 19. Januar 1846.

Glasrmeister Weber.

Herzlicher Dank

Von einem schmerzhaften, hartnäckigen und mich oft heimgesuchten Zahnübel, gegen welches ich zeitlich viele Mittel und Hülfe vergeblich versuchte, wurde ich schnell und gründlich durch die geschickte Hand des Herrn Zahnarztes Voigt in Meissen befreit! Ich fühle mich daher verpflichtet, demselben nochmals meinen herzlichsten Dank nachzurufen, inwiefern auch die mir von ihm eingesezten künstlichen Zähne ganz ihrem Zweck entsprechen; außerdem verdient auch seine Billigkeit und sein äußerst schonendes Verfahren rühmlicher Erwähnung.

Carl Friedrich Schickert,
herrschaftl. Revierjäger.

Dank.

Verwichenen Sonnabend stand ich abermals innerhalb 14. Tagen zum 2. Mal mit meinen Kindern an einem offenen Grabe, welches in seinen dunkeln Schooß die sterblichen Ueberreste meines geliebten ältesten Sohnes, des Schalamts Candidaten Ernst Pallmann aufnehmen sollte, die am 14. d. M. in Folge einer unheilbaren chronischen Unterleibs-Entzündung 22 J. 9 M. alt sein mattes Auge schloß. Schon stand er im Begriff, die Früchte einer edlen Jugendsaat zu ernten, meine väterliche Liebe und Sorgfalt zu vergelten, meine schönsten Hoffnungen zu erfüllen: da lähmte ein Jahre lang still getragenes, verstecktes aber höchst drückendes Uebel im Unterleibe seine Hand, verdüsterte sein geistiges Leben, verdunkelte auch den letzten Hoffnungsstern seines nur mit trüben Wolken umzogenen Jugendhimmels und ließ ihn nur im Tode Erlösung sehen. Demüthig und ohne Klage beuge ich mich unter die allmächtige Hand dessen, der unsere Tage gezählt und in ein Buch geschrieben hat.

Die bei seinem Begräbniß von vielen Seiten gezeigte, durch freundliche Sonnenblicke erhöhte

Theilnahme, goß lindernden Balsam in mein tiefverwundetes Herz, und darum trägt es mich abermals öffentlich meinen innigsten Dank hier durch auszusprechen. Sie hochachtungsvoller Hr. Pastor Laubert hier, haben Ihre aufrichtige Liebe zu dem Entschlafenen, wie im Leben, so im Tode bewährt. Ihre herzliche wohldurchdachte Rede am Grabe über die, das Bild seines Lebens bezeichnenden Worte: „das Leben unseres Ernstes, und der Ernst seines Lebens!“ ergriff mächtig aber beruhigend mein Inneres. Sie Alle, Hochgeehrte, welche theils durch sanfte Harmonieen, theils durch dargebrachte Palmenzweige und Blumen den Vollendeten ehrten und unsere Trauer heiligten, nehmen Sie hierdurch meinen und meiner übrigen Kinder wärmsten Dank. Nur mit schwachen Worten können wir ausdrücken, was wir fühlen, und unser dankbares Herz wird nur in fortdauernder inniger Theilnahme an Ihrem Wohlergehen seine volle Befriedigung finden.

Grumbach bei Wilsdruf, am 21. Jan. 1846.

E. G. Pallmann, Schulmeister.

Dem
gramerfüllten Vaterherzen

des

Herrn Schullehrer Pallmann zu Grumbach,

am Begräbnißtage seines ältesten Sohnes

Ernst,

den 17. Januar 1846.

Wenn, was uns theuer ist, uns blieb,
Dann gab's auf Erden selten einen Schmerz,
Denn ach, Du weißt, am tiefsten fühlt das Herz,
Wenn's scheiden muß von Pfändern seiner Liebe.

Doch ob mit ihnen uns die reinste Freude,
Die schönste Hoffnung in die Gruft versank,
Und ob aus ihrem Innern jede Saite
Hestönend in dem unsern wiederklang; —

Wenn nie ihr Thun und Denken uns betrübte,
Und jedes Opfer reiche Zinsen trug,
Dann sei der Trost im Scheiden uns genug;
Daß sie im Leben unsre Seele liebte!